

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 34/1

2007

---

#### Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

conclusion de cette démonstration claire et pertinente met l'accent sur le fait que les juifs n'ont jamais été nombreux en Franche-Comté; de toute façon on ne les y repère que deux siècles durant. Il ne semble pas y avoir eu de centre comme c'était le cas en Rhénanie. La conservation exceptionnelle des deux livres de compte de Vesoul ne doit cependant pas mener à la conclusion qu'il n'y aurait eu des juifs que dans cette ville de la Haute-Saône. L'ouvrage se clôt sur plusieurs cartes permettant de visualiser les lieux avec une population juive à différentes époques ainsi que les réseaux de commerce et l'espace dans lequel se déroulaient les transactions. Quelques extraits des fameux livres de compte sont présentés en vue d'une édition future. D'une manière générale et malgré le nombre considérable de noms de personne et de chiffres qui se trouvent à chaque page, il est à signaler que l'auteur expose son sujet dans une grande clarté. Cette clarté est enrichie par la conscience du danger de contresens que renferment des sources comme les statuts synodaux. En l'an 1430 est décidé dans des statuts pour le diocèse de Besançon entre autres que les juifs n'ont pas le droit de bâtir de nouvelles synagogues. Or nous sommes assez sûrs qu'il n'y avait pas de juifs à Besançon à cette date, et l'auteur nous apprend qu'il s'agit là des dispositions du concile de Latran IV de 1215 reprises mot à mot (p. 80). On pourra regretter avec l'auteur que le comté de Bourgogne n'ait pas été étudié dans une perspective comparatiste. Il est possible en effet que la situation géographique proche des voies commerciales et en même temps à la périphérie des puissances séculières comme le royaume de France et l'Empire romano-germanique ait rendu possible une vie juive moins à la merci des souverains qu'ailleurs. La qualité exceptionnelle de la documentation pour Vesoul permet un sondage en profondeur, et c'est avec impatience qu'on attendra l'édition avec traduction française que l'auteur prépare avec Yacov Guggenheim.

Julian FÜHRER, Zürich

Valérie BESSEY, *Les commanderies de l'Hôpital en Picardie au temps des chevaliers de Rhodes 1309–1522*, Millau (Conservatoire Larzac Templier et Hospitalier) 2005, 439 S. (Milites Christi, 3), ISBN 2-011722-37-X, EUR 48,00.

V. Besseys fundiert recherchierte Arbeit untersucht in ihrem Kern das Wirtschaftsleben und die wirtschaftlichen Wandlungen des Johanniterordens in der Picardie zur Zeit des Hundertjährigen Kriegs. Die gewählten Eckdaten (1309 und 1522) bieten ausreichend chronologischen Spielraum, um zum einen die Frühentwicklung der ursprünglich 26 Kommenden, davon neun Balleien, seit dem Übergang der Templerbesitzungen an den Orden aufzuzeigen und zum anderen die Neustrukturierung der Balleien im ausgehenden 15. und frühen 16. Jh. anhand der Quellen nachzuzeichnen. Dieser Aufgabe sind nun auch die ersten drei der insgesamt vier Teile der Arbeit gewidmet, wobei Teil I (»Mise en place et organisation des commanderies«) dankenswerterweise nicht nur die Frühgeschichte der von den Johannitern gegründeten Niederlassungen illustriert, sondern auch – vielfach mit Verweis auf die Originalquellen – die der weitaus zahlreicheren Templerkommenden, welche ja einen Großteil der im weiteren Verlauf der Arbeit zu behandelnden Johanniterniederlassungen nach 1309 (eigentlich 1312) darstellen. Die Teile II und III verarbeiten das statistische Material, das die Autorin aus den Lokalarchiven und nicht zuletzt aus den Aufzeichnungen der vom Papst angeordneten Inventurlisten für das Priorat Francien aus dem Jahre 1373 zu filtern imstande war. Die Darstellung und Analyse der für die wirtschaftliche Entwicklung der Ordenshäuser wichtigen Daten läßt keinen Zweifel an der Schlußfolgerung der Autorin, daß der Orden zu dieser Zeit auf lokaler Ebene tiefgreifende Veränderungen zu durchlaufen hatte. In den Kriegsjahren schrumpfte die Anzahl der ertragbringenden Niederlassungen (die Kommenden waren zumeist wenig mehr als unbefestigte Agrarbetriebe mit einer angeschlossenen Kirche oder Kapelle) beträchtlich, was zudem zu Folge

hatte, daß große Teile der den Ordenshäusern zugehörigen Ländereien zu Brachland verkommen. Um einem wirtschaftlichen Ausbluten vorzubeugen, bedurfte es daher einer neuen Form der Wirtschaftsführung. Besonders attraktiv erschien offenbar die verstärkte Einbindung von Laien in die Bewirtschaftung des Ordensbesitzes und das Aufkommen für die mit dem Besitz verbundenen finanziellen Verpflichtungen. Wie die Arbeit nicht zuletzt mittels zahlreicher Statistiken und graphischer Denkmäler deutlich macht, wurden die Ordensbesitzungen besonders im ausgehenden 14. Jh. großzügig verpachtet – und die neuen Nutzer an den mit dem Besitz verbundenen Kosten beteiligt. Außerdem beschäftigt sich der dritte Teil der Arbeit mit der administrativen Neuordnung der Balleien und den damit einhergehenden Veränderungen in der Verwaltung, die nicht zuletzt das Ergebnis der durch Besitzzusammenführung erzielten Reduzierung der Kommendenanzahl von 26 im Jahre 1373 auf 13 im Jahre 1495 waren.

Die ersten drei Teile bilden den analytischen Teil der Arbeit. Und die vielen Statistiken und Graphiken belegen deutlich, daß die Autorin das ihr zugängliche Quellenmaterial einer sehr genauen Untersuchung unterzogen hat. Der wahre Wert der Arbeit zeigt sich aber in Teil IV, welcher die einzelnen Kommenden noch einmal monographisch abhandelt. Hier offenbart sich ein Schatz für die Ordensforschung. Die einzelnen Abschnitte zeigen nicht nur die Vorgeschichte und den Werdegang jeder Kommende auf; sie geben auch kartographisches Material und Photos wieder und verweisen auf die Architektur der Gebäude unter Einbeziehung archäologischer Untersuchungen. Darüber hinaus enthalten sie prosopographische Anmerkungen zu den einzelnen Kommandanten, und zwar zumeist mit genauer Wiedergabe der Primär- und Sekundärquellen. So ist Teil IV denn auch der umfangreichste des Buchs (er nimmt fast die Hälfte des Gesamtvolumens in Anspruch) – und erhöht noch den Wert des vorliegenden Werks. Kurz gesagt, V. Bessey hat eine Arbeit vorgelegt, die dem Historiker in erster Linie den Zugang zu einem großen, und in vieler Hinsicht neuen Quellenfundus verschafft, wobei sich die Autorin selbst lediglich auf eine wirtschaftliche Auslegung des Materials beschränkt hat (was der Titel der Arbeit nicht unbedingt erwarten läßt). Letzteres ist bedauerlich, wäre doch eine differenziertere Blickweise durchaus sinnvoll (und wohl auch möglich) gewesen. Die Arbeit bietet zwar sowohl eine umfangreiche Bestandsaufnahme als auch eine schlüssige Analyse der für den zu untersuchenden Zeitraum in Erfahrung gebrachten wirtschaftlichen Daten; die möglichen (und tatsächlichen) Auswirkungen der wirtschaftlichen Entwicklung auf das politische und soziale Leben in den Kommenden – und auf die Entwicklung des Ordens an sich – bleiben in der Arbeit jedoch unberücksichtigt. Bedauerlich ist dies nicht zuletzt deshalb, weil sich dem Leser unweigerlich die Frage stellt, wie für die Johanniter unter den von der Autorin geschilderten Umständen eine geregelte Fortführung des Ordensbetriebes und eine gewissenhafte Ausführung ihrer vielfältigen Verpflichtungen überhaupt möglich waren – besonders vor dem Hintergrund, daß sich die wirtschaftlichen Schwierigkeiten ja nicht zwingend nur auf die Picardie beschränkten. Auch bleibt die Frage offen, welche anderen Umstände noch Anteil an der Krise des Ordens zur Zeit des Hundertjährigen Krieges hatten. Und daß es diese sehr wohl gab, gesteht nicht zuletzt die Autorin selber ein (S. 67). Solche Fragen können (und müssen) von der Forschung aufgegriffen werden. Jedoch besteht kein Zweifel, daß jeder Versuch einer ganzheitlichen Untersuchung der Entwicklung des Ordens während des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit reichlich von der mit diesem Band vorgelegten wichtigen Grundlagenforschung profitieren wird.

Jochen G. SCHENK, Toronto